

Zeitschrift: Wohnen
Band: 37 (1962)
Heft: 8

Artikel: ...wie es in der Praxis aussieht?
Autor: H.M.-M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wäschezentrale bei der FGZ

Interessant ist ein Blick auf die Betriebsrechnung. Sie sieht für das letzte Jahr wie folgt aus:

| | | |
|--------------------------------|---------------|---------------|
| Benützungsgebühren | Fr. 40 429.35 | |
| Elektrischer Strom und Heizung | | Fr. 10 814.75 |
| Wasser | | » 1 146.45 |
| Enthärtungsmittel | | » 1 274.80 |
| Unterhalt und Unkosten | | » 1 032.75 |
| Verwaltung und Aufsicht | | » 7 104.50 |
| Mietzins der Lokale | | » 5 000.— |
| Abschreibung auf Anlagen | | » 14 056.10 |
| | | Fr. 40 429.35 |

Das Ergebnis gestattet es, für die Lokale einen bescheidenen Mietzins zu bezahlen, während auf die Verzinsung des Anlagekapitals verzichtet wurde. Nach erfolgter Abschreibung stehen die Anlagen mit Fr. 64 169.10 zu Buch.

Wäschezentralen sind überall dort zu empfehlen, wo viele Einfamilienhäuser oder zusammengebaute Reihenhäuser stehen. Hier können nicht allen Familien eigene Waschautomaten zur Verfügung gestellt werden. Eine Wäschezentrale ist deshalb hier am Platze. Bei Mehrfamilienhäusern jedoch empfiehlt es sich, Waschautomaten in den bisherigen Waschküchen einzubauen und so die Modernisierung durchzuführen.

am.

... wie es in der Praxis aussieht ?

Ja, da möchten Sie natürlich auch gerne wissen, was unsere Frauen, sowohl die Teilnehmerinnen wie auch die Aufsichten, zu obiger Einrichtung sagen. Die Antwort fällt gottlob gar nicht schwer; sind doch unsere Genossenschaftlerinnen ausnahmslos der Meinung: «das ist das schönste Geschenk» oder «das ist die gescheiteste Einrichtung, die die Genossenschaft uns je zukommen ließ. Wie würden wir es heute nur wieder nach alter Methode machen, es scheint uns unmöglich» usw. Fast täglich dürfen wir solche Aussprüche hören. Frauen, die einen Weg von 2 bis 10 Minuten zurücklegen müssen, ziehen glücklich alle 14 Tage oder 4 Wochen ihre Wägel, beladen mit der vollen Waschzaine, in die Zentrale; pünktlich der weitaus größte Teil, und zwar fast auf 5 Minuten genau. Die

Besetzung ist hauptsächlich in der einen Zentrale dermaßen groß, daß wir es uns vorläufig noch gar nicht leisten können, eine Maschine längere Zeit stillstehen zu lassen. Vom frühen Morgen bis am Abend um 21.30 Uhr laufen die Maschinen sozusagen ununterbrochen. Waren es am Anfang, d. h. Ende Mai 1960, 226 Frauen, die mit großer Erwartung sich «ins Neue stürzten», sind es heute deren 553! Gewiß wird man begreifen, wenn wir am Anfang ein wenig bange waren, ob sich die Behauptung, Frauen seien unpünktlich, bewahrheitete. Aber weit gefehlt, die Friesenberger beweisen Verständnis und passen sich an; sie wissen: Wenn ich zu spät komme, kann ich nicht mehr alles waschen und muß wieder einen Teil nach Hause nehmen, weil doch die nächste Teilnehmerin pünktlich wieder vor den ihr zugeteilten Maschinen steht und füllen muß. Wohl mußten wir gleich von Anfang an sehr konsequent sein, hauptsächlich was die Zeiteinteilung und Handhabung der Maschinen betrifft. (Z. B. Nichts darf auf den Maschinen stehen gelassen werden. Kleine «Vörteli» punkto Reinhaltung wurden jeder Frau angelernt.) Dies

lohnte sich nun vollauf. Viele ältere Genossenschafterinnen standen am Anfang schwitzend und ängstlich vor den Maschinen, bange vor Fehlern, die ihnen unterlaufen könnten, aber schon war da die helfende Hand der Aufsicht oder einer routinierteren Teilnehmerin. Jede Frau wurde zuerst einzeln in die Handhabung eingeführt, und spürt man heute noch Unsicherheiten, so ist auch da immer wieder die Aufsicht oder eine Mitteilnehmerin, die helfend eingreift.

Viele Außenstehende staunen immer wieder über das Vertrauen als Basis unseres Zahlungsverfahrens. Warum so mißtrauisch sein? Unsere Frauen schreiben Name und Verbrauch in eine Liste, legen die entsprechenden Batzen in ein Säckli, das sie zukleben, und werfen dieses am bestimmten Ort ein. Jede Frau setzt ihre Ehre daran, richtig einzuschreiben und uns nicht zu betrügen, denn erstens lohnt sich diese Kleinigkeit nicht, und zweitens weiß sie ganz genau, daß sie das letzte Mal so bequem gewaschen hätte, wenn man ihr auf die Spur käme. Selten ist ja auch nur eine Frau im Lokal, und so ist dadurch schon gegenseitige Kontrolle vorhanden. — Natürlich haben auch wir nicht lauter weiße Schäflein und wünschten auch wir oft noch etwas mehr Genossenschaftsgeist unter unsern Frauen. Wie schön wäre es, wenn jede Genossenschafterin dieser Anrede Ehre machte, indem sie mit größter Sorgfalt darum besorgt wäre, das Lokal nur in bestem Zustand zu verlassen. Auch dann vielleicht einen Lappen oder Wischer nehmen, um etwas zu reinigen, das man viel-

leicht nicht selbst beschmutzt hat; mit größtem Eifer dafür sorgen, daß auch wirklich die Wäsche richtig erlesen und vorsortiert in die Maschine kommt, aus Vaters Überkleid die Schrauben entfernen, Hanslis Hosensäcke von Schnüren und Nägeln befreien, fort mit Knöpfli und dergleichen aus Elsbethlis Schürzli. Ja, auch des «Stiftes» Bürokittel wird gewiß weißer, wenn nicht die Mine seines Schreibkulis in der Tasche bleibt. Dies sind aber eigentlich die kleinen Schönheitsfehler, um die man scheinbar nicht herumkommt. Ihnen gegenüber hat sich schon so viel schöner Helferwillen in unserem Betrieb entwickelt. Viele springen ein für die verhinderte oder erkrankte Nachbarin; Kinder werden gehütet, wenn die Mutter ins Waschlokal geht, schwere Waschkörbe werden gemeinsam hinein- und hinausgetragen, Wäschestücke, die nicht mehr in einer Maschine Platz finden, nimmt die andere Teilnehmerin in die ihrige, und viele solche kleine Liebesdienste dürfen wir jeden Tag miterleben. Mußte früher eine Frau den ganzen Tag in der Waschküche zubringen, so hat sie heute die Möglichkeit, nach zwei Stunden die größte Wäsche einer vier- und mehrköpfigen Familie aufhängebereit nach Hause zu nehmen. Sie kann bis zu acht Maschinen nebeneinander füllen, je nach ihren Bedürfnissen und der Zuteilung.

Wir danken dem Vorstand unserer Genossenschaft, der in großzügiger Art die Mittel zur Verwirklichung dieser Idee bewilligte und damit eine Einrichtung von wahrhaft sozialem Charakter schuf.

H. M.-M.

Frauen äußern sich zur Frage der Waschordnung

Unter der Überschrift: «Gehört die Frau in den Genossenschaftsvorstand?» stellte in Nr. 5/1962 eine Mitarbeiterin die Frage, ob dem vierzehntägigen oder dem vierwöchigen Waschtturnus der Vorzug zu geben sei. Es sind uns darauf einige Antworten eingegangen, die wir nun bekanntgeben.

Red.

Ich möchte Ihnen zur Kenntnis bringen, daß ich sehr für den «vierzehntägigen» Waschttag eingestellt bin. Bei einer größeren Familie, wie wir eine sind, ist der monatliche Waschttag ein großer Hetztag.

Frauen, die nicht alle vierzehn Tage waschen möchten, können ja jeweils einen Waschttag überspringen oder ändern damit aushelfen.

Frau S.-R., Burgdorf

*

Auf die Umfrage von Frau za, ob vierzehntägiger oder vierwöchiger Waschtturnus, will ich gerne auch meine Meinung äußern.

Um es gleich vorweg zu sagen, Sie haben mit Ihrer Auffassung, daß der vierzehntägige dem vierwöchigen Waschtturnus vorzuziehen sei, unbedingt recht. Auch in unserer Wohngenossenschaft ist gegenwärtig betreffend die Anschaffung von Vollautomaten «etwas im Tun», und da auch unser ehrenwertestes Familienoberhaupt Mitglied des Vorstandes ist, hört man hin und wieder etwas verlauten, was da an Sitzungen etwa beraten und verhandelt wurde. Auch unser Vorstand setzt sich (bis jetzt wenigstens!) aus lauter männlichen Wesen zusammen, und doch wurde hier zum vornherein nur von einem vierzehntägigen Turnus gesprochen. Etwas anderes stand überhaupt nie zur Diskussion.

Sind wohl unsere Männer viel mehr vertraut mit den Wünschen und Sorgen ihrer Frauen? Oder kennen sie sich ganz einfach besser aus über das rationelle Vorgehen an einem Wäschetag (der übrigens bei einem Vollautomaten gar keiner mehr ist)?

Die Argumente, die von «Ihren» Männern aufgeführt wurden, sind absolut nicht stichhaltig und können in allen Teilen widerlegt werden.

1. Wie bereits oben erwähnt, fällt der bisherige Begriff «Wäschetag» bei Benützung eines Vollautomaten gänzlich weg. Die Hausfrau muß ja nicht mehr, angetan mit Stiefeln oder Holzschuhen, Gummischürze und Kopftuch usw. (dieser Anblick muß ja für die Männer wirklich erhebend gewesen sein), den ganzen Tag in der mit Dampf gefüllten Waschküche stehen und sozusagen Schwerarbeit leisten, wobei sie dann tatsächlich kaum mehr Zeit fand, die übrigen Hausarbeiten zu besorgen und vor allem ein richtiges Essen für Mann und Kinder zuzubereiten.

Die Waschmaschine wäscht ja nun allein, nur zum Einfüllen und Hinausnehmen der Wäsche ist unsere Anwesenheit notwendig. Nichts mehr von Dampf, nassen Füßen und Röcken oder zerstörten Frisuren. Und rein nichts mehr von Gereiztsein und unsorgfältig zubereitetem Essen. In Ruhe können wir, während die Maschine für uns arbeitet, die Hausgeschäfte erledigen, ja sogar die Einkäufe besorgen.

2. Ganz besonders bei Familien mit Kindern im Wachstumsalter wird jede vernünftig denkende Mutter nur soviel an Kinderwäsche, Bubenhemden, Pyjamas usw. auf Lager haben, daß es gerade von einer Wäsche zur andern reicht. Die Kinder wachsen ja so schnell, und im Nu ist ihnen alles wieder zu klein. Warum also nicht diese Kindersachen in kleinen Quantitäten vorrätig haben und diese möglichst austragen? Bei einem vierwöchigen Turnus wäre aber ein größerer Vorrat auch an Kinderwäsche notwendig, oder – und das wäre ganz bestimmt nicht Sinn und Zweck der Vollautomaten – die Hausfrau müßte zusätzliche Wochenwäsche in der Küche und von Hand besorgen. Wie paradox!

Da ich selbst schon seit zwei Jahren glückliche Besitzerin eines Vollautomaten bin (eine private Anschaffung wurde damals bei uns auf Anraten des Arztes notwendig), kann